

FID Biodiversitätsforschung

Der Palmengarten

Exacum, das Blaue Lieschen

Stelzer, Erwin

1972

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-262598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-262598)

Townsendia exscapa ist ausdauernd. Ihre 10–15 cm lange, fingerdicke, fleischige Pfahlwurzel ist nur am unteren Ende verzweigt und verholzt mit zunehmendem Alter. Die stengellosen Blattrosetten aus linealen bis spatelförmigen Blättern liegen flach auf dem Boden. Jede Blattrosette bringt nur einen Blütenkopf aus violettrosa bis rosaweißen Strahlenblüten und gelben oder braungelben Scheibenblüten. Bei einer gut entwickelten Staude haben die Blütenköpfe einen Durchmesser von etwa 3 cm. Im Verhältnis zu der kleinen Pflanze sind ihre Blütenköpfe also recht groß. Zur Blütezeit wird die Pflanze selten höher als 5–6 cm. In der Gattung scheint diese Art wohl die großblumigste zu sein. Für den Steingarten wäre sie schon eine imponierende Pflanze, wenn sie sich klimatisch anpassungsfähiger zeigte.

Warum sind die Townsendien bei uns in der Freilandkultur so schwierig? Nach Abrams sollen fast alle Arten in den Bergen hoch oben vom Norden, der borealen Zone, bis hinunter zum Süden meist auf trockenen Abhängen, Hügeln und Gipfeln in Höhen von 1000 bis 2000 m vorkommen. Sie sind also Hochgebirgspflanzen. Ihr Verbreitungsgebiet liegt zwischen dem 50. und 40. Breitengrad. Das

entspricht so ziemlich der Lage von Mittel- bis Südeuropa. Aber dort in ihrer Heimat liegen ihre Standorte zwischen 1000 und 2000 m jeden Winter sicher geschützt unter einer ständigen Schneedecke, die den Pflanzen in unserem Klima in der Ebene fehlt. Die Townsendien verhalten sich bei uns in der Freilandkultur der Ebene ähnlich schwierig wie die meisten hochalpinen Pflanzen unserer Alpen auch. Diese faulen gewöhnlich in unseren milden, nassen Wintern oder erfrieren in strengen, schneelosen. Darum halten sich die ausdauernden Arten der Townsendien für längere Zeit nur im Alpenhaus, oder im entsprechenden Kalthausklima einer Gegend.

Eine Vermehrung der Townsendien durch Aussaat ist leicht. Die Sämlinge sollen wegen der langen Pfahlwurzeln möglichst in langen Spezialtöpfen weiterkultiviert werden. Eine Teilung der Pflanzen ist nicht möglich.

Die Gattung *Townsendia* wurde zu Ehren von David Townsend, einem amerikanischen Botaniker, benannt, der zusammen mit William Darlington (nach diesem ist die *Darlingtonia* benannt) arbeitete.

Erwin Stelzer

Exacum, das Blaue Lieschen

Auf der diesjährigen „Tropicana“, der Tropenpflanzenschau des Palmengartens, konnte man das „Blaue Lieschen“ mit seinem Namensvetter, dem „Fleißigen Lieschen“ um die Wette blühen sehen. Beide haben nur das unermüdliche Blühen gemeinsam, verwandt sind sie nicht.

Das Blaue Lieschen, oft auch Bitterkraut oder Kugelröhre genannt, heißt *Exacum affine*. Es ist ein Enziangewächs und auf der Insel Sokotra, im Indischen Ozean beheimatet. Dort wächst es als zweijähriges Bergkräutlein bis zu 2 000 Meter hoch und hat sukkulenten Charakter.

Die glatten, gegenständigen Blätter in Größe eines Zweifennigstückes, sitzen mit kleinen Stielen an den vierkantigen Stengeln, sind oval-spitz, dunkelgrün und mit drei Blattnerven versehen. Beim Erreichen der endgültigen Höhe von 20 cm entstehen an den Triebspitzen die strahligen, fünfzähligen Blüten. Sie öffnen sich aus dem gedrehten grünen Kelch, zeigen blaue Kronblätter und breite gelbe Staubbeutel mit dem in der Mitte stehenden, leicht gebogenem Griffel. Den Blüten entströmt ein leichter Veilchenduft.

Exacum läßt sich als Zimmerpflanze bei 16–18 Grad C kultivieren. Wir stellen sie in volle Sonne, denn das entspricht ihren heimatlichen Standortverhältnissen. Einjährig gezogen, kann man schon nach 6 Monaten mit blühenden Pflanzen aufwarten. Je nach der gewünschten Blütezeit, erfolgt die Aussaat in sandvermischter humoser Erde. Der feine Samen wird kaum abgedeckt, nur zum Schutze gegen Austrocknen wird die Saatschale mit Zeitungspapier belegt. Nach dem Auflaufen wer-



Exacum affine Baf. f., ein Enziangewächs

den die Pflänzchen zweimal pikiert, nach dem Erstarren zu dreien in 10-cm-Töpfe gepflanzt. Die Erde ist jetzt kräftiger, eine Mischung gut abgelagerter Mistbeet- und Komposterde mit Torf und Sand vermischt. Als Vorratsdünger gibt man Manna. Zum Buschigwerden wird nach dem Anwachsen gestutzt; die Triebspitzen sind als Stecklinge zu gebrauchen. Die Pflanzen lieben keine Nässe,

dürfen deshalb nur gleichmäßig feucht gehalten werden. Im Hochsommer ist eine regelmäßige Düngung und bei grellem Sonnenschein ein leichtes Schattieren angebracht.

Durch Züchtung erzielte man die sehr auffallende Gartenform *Exacum affine 'Atrocoeruleum'*, bei der die Kronblätter dunkellila sind.

Karl Pohl

Das Winterblatt

Das Eintreffen unserer schönen, inhaltsreichen Zeitschrift „Der Palmengarten“ bedeutet für den Verfasser der Zeilen stets ein Erlebnis. Er kann es nicht lassen, zunächst nach Besonderheiten aus Floras buntem Reich Ausschau zu halten, um die Rosinen zuerst zu genießen. Heute möchte ich selbst mit einer botanischen Rarität aufwarten, die den Abglanz der Schönheit von *Shortia uniflora* wiedergibt. Ich traf sie blühend im Alpinum von Dr. h. c. Encke, Greifenstein/Westerwald.

Kelchblätter breit, sich deckend. Krone glockenförmig mit fünf wellig gekerbten Abschnitten. Blätter nierförmig, breiter als lang, am Stiel nicht eingebuchtet, bucklig gezähnt. Blüten größer als bei den anderen Arten. Ein freudiges Wachstum zeigt die edle Pflanze an einem schattigen bis halbschattigen Standort. Wo seltene, kalkliebende Rhododendren gedeihen, wird man das Winterblatt mit Erfolg ziehen. Doch nur erfahrenen Gärtnern und Liebhabern sei sie empfohlen. Die Kultur in Schalen hat sich anscheinend am besten bewährt.

Wie glücklich könnte sich der Blumenfreund preisen, der die Landschaften durchstreifen dürfte, wo *Shortia uniflora* oder ihre nicht weniger anspre-



Shortia uniflora Maxim. mit lederartigen, auch im Winter glänzenden Blättern

Shortia uniflora ist der Familie der Diapensiaceae zugeordnet und wurde nach dem amerikanischen Botaniker Dr. Charles (1794 – 1863) benannt. Nach „Pareys Blumengärtnerei“ haben wir es mit einer anspruchsvollen Japanerin zu tun, die im Mai blüht und folgendermaßen beschrieben wird:

chende Verwandte *Shortia galacifolia* anzutreffen sind, da wo die Natur sie uns schenkt. Selbst ein sonst völlig sachlicher Forscher würde dann mit Ernst Wiechert sprechen: „Man muß auch eine Blume anschauen können, ohne ihre Staubgefäße zu zählen“.